

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Geschichte = Revue d'histoire suisse
Band: 9 (1929)
Heft: 3

Nachruf: Hermann Wartmann
Autor: Häne, Johannes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nekrologe.

Hermann Wartmann.

Mit Dr. Hermann Wartmann, der am 18. Februar 1929 im hohen Alter von 93 Jahren in St. Gallen starb, ist ein Altmeister der schweizerischen Geschichtsforschung dahingegangen. Seine historische Ausbildung hat dieser Abkömmling eines der ältesten st. gallischen Bürgergeschlechter in Zürich, Bonn und Göttingen geholt. Einen unauslöschlichen Eindruck machte auf ihn die scharfe kritische Forschungsmethode des Georg Waitz, seines Lehrers in Göttingen. In Zürich löste er eine für das Jahr 1856 gestellte Preisaufgabe der Universität. Die Forschung erschien 1859 im Drucke: «Leben des Cato von Utica», mit einer kritischen Würdigung der Quellen und einer besondern Beilage: «Cato und Anticato». Diese Schrift zeigt bereits die Vorzüge Wartmannscher Darstellungskunst: Entschiedenheit und prägnante Fassung. Sie beweist auch, wie sicher und fest gegründet die klassisch-philologische Grundlage bei ihm war.

Nach der Vaterstadt zurückgekehrt, war es ihm Bedürfnis, die geschichtliche Forschung in St. Gallen zu verankern und in weitem Kreisen das Interesse an der Vergangenheit wachzurufen. Es war keine leichte Aufgabe, die stark materiell orientierte Kaufmannschaft für die Wissenschaft zu gewinnen; aber er hat es glänzend fertig gebracht, zusammen mit seinem Bruder Bernhard, der die Naturwissenschaften vertrat. So ist im Jahre 1859 der «Historische Verein in St. Gallen» — von 1903 an des Kantons St. Gallen — entstanden, das Werk Hermann Wartmanns, von ihm jahrzehntelang präsiert und auf eine Höhe gebracht, wie es nur wenigen derartigen Gesellschaften im Schweizerlande vergönnt war. Aber freilich, er hatte auch tüchtige und getreue Mitarbeiter: Johannes Dierauer, Ernst Götzinger, später Traugott Schieß, Placid Bütler, Johannes Egli, August Hardegger. Sofort wurde mit den Publikationen begonnen. Zuerst die «St. Galler Neujahrsblätter», zu denen Wartmann gleich zu Anfang, noch in den sechziger Jahren, mehrere Stücke beigesteuert hat. Davon sind insbesondere zu erwähnen: «Das Kloster St. Gallen», 1863/64, «Das alte St. Gallen», 1867. Ich bin überzeugt, daß gerade diese Neujahrsblätter, deren regelmäßiges Erscheinen auch der Weltkrieg nicht zu unterbrechen vermocht hat, vor allem dazu beigetragen haben, weit herum den geschichtlichen Sinn zu beleben. Dann folgten die «Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte», herausgegeben vom Historischen Verein, eben-

falls eine Schöpfung Wartmanns und unter seiner Leitung stehend, eine der besten geschichtlichen, periodischen Publikationen in der Schweiz.

Hernach begann Wartmann mit der Bearbeitung des «Urkundenbuchs der Abtei Sanct Gallen», dessen erster Band bereits 1863 erschien, und zwar auf Veranstaltung der «Antiquarischen Gesellschaft in Zürich». Bald ist diese ersetzt worden durch den «Historischen Verein in St. Gallen». Zum 1. August 1874, dem Tage der Jubelfeier der historischen Übungen in Göttingen, widmete Wartmann seinem hochverehrten Lehrer Georg Waitz den dritten Teil des Urkundenbuchs «in dankbarer Erinnerung an die Förderung, die ich im Jahre 1858/59 durch die Teilnahme an diesen Übungen erfahren, als einen Beweis, daß die Einwirkung meines Vorbildes und meines Lehrers ununterbrochen in mir fortlebt». So hat er bis 1899 vier Bände seines berühmten Urkundenbuchs besorgt, die Jahre 700 bis 1411 umfassend. Der 5. Band, bearbeitet von Pl. Bütler und T. Schieß, umfaßt die Jahre 1412 bis 1442; gegenwärtig ist der 6. Band in Arbeit. Das mustergültige Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen hat den Namen Hermann Wartmanns als den eines wichtigen Vertreters der Geschichtswissenschaft auch im Auslande bekannt gemacht; denn es bildet für das frühere Mittelalter je länger je mehr eine viel benutzte Quelle und Fundgrube für die verschiedensten historischen Forschungsgebiete.

Daneben hat Wartmann auch den St. Galler Gemeindearchiven sein Interesse zugewandt. 1878 bearbeitete er zusammen mit J. Hardegger das geschichtliche Material des Hofes Krießern im Rheintal. Es sind Regesten der Jahre 1229 bis 1798. Der leitende Gedanke war, «durch Zusammenstellung und Verarbeitung des Hauptinhalts der noch vorhandenen Dokumente eine gründliche Einsicht in die geschichtliche Entwicklung einzelner Gemeinwesen zu eröffnen». In ähnlicher Weise wurde 1887 von ihm behandelt der Hof Widnau-Haslach in den Jahren 1303—1805.

Es war selbstverständlich, daß die Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz auf den tüchtigen Forscher aufmerksam wurde. 1876 wurde Wartmann Mitglied des Gesellschaftsrates und ist es geblieben bis 1904, zuerst unter der Präsidentschaft des Georg von Wyß, hernach Gerold Meyers von Knonau. Im Jahre 1904 wurde er zum Ehrenmitglied des Gesellschaftsrates ernannt. Ihm war unterstellt die Redaktion der «Quellen zur Schweizer Geschichte», mit deren Herausgabe 1877 begonnen wurde. Bis 1903 sind unter seiner Leitung nicht weniger als 23 Bände herausgekommen, darunter die Rhätische Chronik des Ulrich Campell, das habsburgische Urbar, die Chronik der Stadt Zürich, die BUCHISCHE Sammlung der Aktenstücke des Schwabenkriegs. Hier hat der Redaktor eine gewaltige Arbeit geleistet. Peinlich genau wurde alles überwacht, und eine ausgedehnte Korrespondenz mit den Herausgebern geführt. Die Bogen gingen erst definitiv in den Druck,

wenn alles aufs sorgfältigste geprüft und für gut befunden war. Eine völlig uneigennützig und außerordentlich zeitraubende Arbeit! Was hätte Wartmann alles noch leisten können, wenn es ihm vergönnt gewesen wäre, die dafür verbrauchte Zeit für eigene Publikationen zu verwenden. Die minutiöse Genauigkeit und die Kontrolle, die er auszuüben pflegte, habe ich selbst erfahren. In den St. Galler Mitteilungen wurde meine Dissertation gedruckt. Die Korrekturbogen gingen zwischen St. Gallen und Paris, wo ich mich damals aufhielt, hin und her. Alles ging glatt von statten, bis ich auf einmal eine Korrektur entdeckte, die nicht von mir herrührte. Da war nämlich in einer Anmerkung $5\frac{1}{2}$ Pfennig eingesetzt, statt 6, wie ich geschrieben hatte. Ich ersuchte um Auskunft. Da schrieb mir Wartmann, der Redaktor der Mitteilungen, man könne allerdings im Zweifel sein, wie die Zahl im St. Galler Seckelamtsbuch zu lesen sei. Er habe aber mit Hilfe der Lupe die Schrift geprüft; der Querstrich bei dem j der römischen Zahl vj — in der Schreibweise, wie die römischen Zahlen im Mittelalter geschrieben wurden — schein durch das j hindurch zu gehen, und die zweite Zahl würde dann also $\frac{1}{2}$ bedeuten; freilich sei dort die Tinte ineinander geflossen, es sei aber doch vielleicht eher $5\frac{1}{2}$ zu lesen. Ich war perplex; denn daß der Redaktor sich die Mühe nehmen würde, die Dokumente auf die richtige Lesart nachzuprüfen, das hielt ich nicht für möglich; und doch war es so. Später hat er mir erklärt, daß er sich für verpflichtet halte, bei sämtlichen in St. Gallen liegenden Aktenstücken, die unter seiner Ägide gedruckt würden, Nachschau zu halten, ob sie richtig gelesen worden seien. Als ich nachher wieder eine Arbeit in den « Mitteilungen » drucken ließ und mir Wartmann sagte, er halte eine Kontrolle für überflüssig, da er früher keine Lesefehler gefunden habe, war ich nicht wenig stolz darauf. So war dieser Mann; Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit gingen ihm über alles. Und in der Darstellung konnte er, der gründliche Forscher, es nicht leiden, wenn der Verfasser allerlei eigene Betrachtungen an das Material anknüpfte. Er meinte mit Ranke, nur schildern, « wie es eigentlich gewesen sei », weitere Schlüsse dem Leser überlassen, und nur da Eigenes hineinbringen, wo die Dokumente Lücken aufweisen.

Vergessen wollen wir Hermann Wartmann nicht, daß er zur Durchführung von Dierauers vortrefflicher Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft wesentlich beigetragen hat. Er verpflichtete nämlich jeweilen den Verfasser, die neuzuschreibenden Kapitel in einer bestimmten Sitzung des Historischen Vereins vorzutragen. Dierauer hat mir gelegentlich mitgeteilt, wie sehr der heilsame Zwang und die Aufmunterung des Vereinspräsidenten seinem Werke zustatten gekommen seien.

Und was nun das Merkwürdigste ist, alle diese geschichtliche Arbeit hat Wartmann geleistet neben seiner beruflichen Tätigkeit. Denn über ein halbes Jahrhundert, seit dem Jahre 1863, war er Aktuar des Kaufmännischen Direktoriums in St. Gallen. Der Vormittag war gemäß Ab-

machung dem Direktorium gewidmet, der Nachmittag den historischen Studien. Dann konnte man ihn in seinem Studierzimmer treffen, von Urkunden und Folianten umgeben. Aber der geschichtliche Sinn kam auch dem Direktoriums-Aktuar zustatten. Das beweist sein Werk «Industrie und Handel des Kantons St. Gallen auf 1866», mit Fortsetzung bis 1900, und «Industrie und Handel der Schweiz im 19. Jahrhundert» (1902), ferner das St. Galler Neujahrsblatt von 1904: «Eine kaufmännische Gesandtschaft nach Paris, 1552—1553», und das von ihm angeregte «Urkundenbuch für Geschichte des st. gallischen Handels und der Industrie», dessen erste Lieferungen er noch erlebt hat. Auch stellte er seine Kraft dem Ortsverwaltungsrate der Stadt St. Gallen, d. h. der Bürgergemeinde, zur Verfügung und dem st. gallischen Erziehungsrate, überall seinen Platz aufs beste ausfüllend und vortrefflich wirkend. Gerade diese Tätigkeit kam andererseits auch wieder der st. gallischen Geschichtsforschung zugute; denn die Anwesenheit Wartmanns in den Behörden erleichterte die Flüssigmachung der finanziellen Mittel für die Publikationen.

Allmählich hat sich der Alternde von seinen Stellungen und Ämtern zurückgezogen; aber noch lange blieb er geistig anregend und rüstig. Nur in den letzten Jahren sind ihm die drückenden Beschwerden des Alters nicht erspart geblieben.

Mit Hermann Wartmann ist eine kernige Gestalt dahingeschieden, ein Historiker von hohem Ansehen und internationalem Ruf. Ein Mann, der nicht versauerte und verknöcherte bei Akten und Aktenstaub, sondern einer, der das Leben frisch anpackte und initiativ vorging da, wo er sich betätigte. Seine geistige Überlegenheit, sein zähes Durchsetzen des einmal für gut und heilsam Erkannten und seine riesige Arbeitskraft haben seine autoritäre Natur gefestigt. Aber dabei war alles umsäumt von einem köstlichen goldigen Humor, durch den er seine Umgebung mitzureißen und zu fesseln verstand. Wie Wartmann den gemütlichen Teil der Sitzungen und Ausflüge des Historischen Vereins zu präsidieren verstand, das war einzig in seiner Art.

Noch lebt in Zürich der um acht Jahre jüngere andere Altmeister der schweizerischen Geschichtswissenschaft, Professor G. Meyer v. Knonau, dem nun sein vieljähriger treuer Freund genommen ist. Hermann Wartmann und Gerold Meyer v. Knonau sind durch ihre Forschertätigkeit, durch ihre Förderung der geschichtlichen Studien, durch die vertiefte Ehrung der Altvordern typische Vertreter unseres Landes in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, der Blütezeit der neuen Schweizerischen Eidgenossenschaft.

Zürich.

Johannes Häne.

(Zuerst erschienen am 12. März 1929 in der «Neuen Zürcher Zeitung»; hier mit gütiger Erlaubnis von Verfasser und Redaktion wieder abgedruckt.)